

**Ansprache von Wolfgang Saal 1. Vorsitzender der SGW
anlässlich des Volkstrauertag am 18.11.2018.**
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrter Kaplan Barenth,
liebe Waldramer. Ich heiße Sie zur diesjährigen
Gedenkfeier der Siedlungsgemeinschaft Waldram und der
Pfarrei St. Josef der Arbeiter Waldram herzlich willkommen.
Wir treffen uns zu diese Gendenkfeier in Waldram seit
nunmehr 17. Jahren. Ich bedanke mich bereits jetzt bei all
jenen, die zur Gestaltung dieser Feier beitragen werden.

Liebe Anwesende,
heute ist Volkstrauertag.
Wir treffen uns hier um unserer Toten zu gedenken,
aber auch in der Hoffnung auf Versöhnung unter den
Menschen und Frieden in der Welt.

Am vergangenen Sonntag waren es genau 100 Jahre her,
da ging der Erste Weltkrieg zu Ende. Ein barbarischer Krieg
mit etwa 17 Millionen Toten.

Doch nicht genug, bereits 21 Jahre später begann der 2.
Weltkrieg. An dessen Ende, nach viereinhalb Jahren,
mussten weltweit fast 65 Millionen Tote beklagt werden.
65 Millionen eine Zahl die bis heute jede Vorstellungskraft
übersteigt.

Wie konnte es geschehen, dass sich so schnell nach dem
Ersten Weltkrieg in vielen Staaten Europas autoritäre und
diktatorische Regime etablieren konnten?

Die Nazis begannen sofort nach ihrer Machtübernahme,
den Angriffs- und Vernichtungskrieg zu planen. 17 Millionen
Tote hielten viele Deutsche nicht davon ab, sie dabei zu
unterstützen. Im Gegenteil, sie nahmen die deutschen
Gefallenen des Ersten Weltkriegs als Rechtfertigung für
eine „Vergeltung“, verklärten sie zu Helden und schufen so

eine mentale Basis für ihre kriegerische Rhetorik, der der Krieg dann auf dem Fuß folgte.

Und heute?

Glücklicherweise durften wir seit über 70 Jahren die Erfahrung, der längsten Friedenperiode in der europäischen Geschichte machen. Was zwar nicht ganz stimmt, denn in den 1990er-Jahren tobten auf dem Balkan, Krieg samt Massenmorden und ethnischen Säuberungen, denen die Europäer taten- und machtlos zuschauten.

Trotz allem, diese Errungenschaft müssen wir uns bewusst machen und bewahren, gerade in Zeiten in denen der Chauvinismus ¹⁾ zunimmt und nationalistisch- fremdenfeindliche Parolen wieder Gesellschaftsfähig werden.

Völkisches- Nationalsozialistisches Denken, Juden- und Fremdenhass oder Hass, auch religiös verbrämter Hass auf anders Denkende und anders Gläubige scheint eine Art „Seuche“ zu sein die sich wohl nie vollständig ausheilen lässt. Unbelehrbare, Populisten und Egoisten die unverantwortlich nur ihren Vorteil nutzen, gelingt es immer wieder diesen totbringenden Virus an die nächste Generation oder an Mitbürger weiter zu geben.

So lange sich die Verbreitung dieses Virus unter einer, ich nenne es mal epidemische- oder Infektionsbarriere hält kann eine freiheitlich demokratisch Gesellschaft, wenn auch immer in Aufmerksamkeit und in Sorge, damit leben. Doch seit längerem und das haben die Ereignisse um Chemnitz schonungslos klar gemacht hat sich dieser Virus derartig verbreitet das wir Gefahr laufen das diese „epidemische Barriere“ übersprungen wird.

Mitlaufen und hinterher nichts gewusst zu haben, dieses Denken, besser nicht denken, macht mir Sorgen ja erfüllt mich mit Entsetzen.

Es ist ein totbringender Fehler Wohlstand und Frieden als selbstverständlich zu betrachten. Ja er muss von jeder

Generation erneut errungen werden, denn er kann offensichtlich nicht wie Omas Häuschen einfach vererbt werden. Erinnerung ist und bleibt dabei der entscheidende und wichtigste erste Schritt, um sich gegen die Seuche, des Nationalsozialistischen Denkens, Juden- und Fremdenhass oder Hass auf anders Denkende und anders Gläubige, zu immunisieren.

Warum flüchten Menschen?

Um dem Krieg zu entkommen – legitim.

Weil Sie verfolgt werden – dann brauchen sie Schutz.

Weil sie ein besseres Leben für sich und Ihre Familie wollen. Ja dann ist das zu prüfen, aber nicht zu verdammen – die Würde des Menschen ist unantastbar.

Warum gelingt es uns so schwer die Aufgaben, die aus Flucht und Migration sowie der dann notwendig werdenden Integration kommen, ernsthaft und zeitnah zu lösen, ohne dass wir dabei auf völkisch- und nationalsozialistisch geprägte Lösungsvorschläge zurückgreifen müssen und uns dabei der Respekt vor der Menschenwürde eben nicht abhandenkommt.

Wir sollten auch nicht beiseiteschieben dass Jahrzehnte lang fehlgeleitete nationale- wie internationale Wirtschafts- und Umweltpolitik ihren nicht unerheblichen Betrag zu diesem Zustand beigesteuert haben und leider weiter dazu beitragen.

Ich frage mich warum lernen wir so schwer aus der Geschichte hinzu und wollen uns der Erinnerung nicht stellen?

In Waldram (früher Föhrenwald) ist Geschichte wie im Zeitraffer erlebbar:

Ab 1940 errichteten die Nationalsozialisten im Wolfratshauer Forst eine Mustersiedlung für Rüstungsarbeiter. Gegen Kriegsende führte hier der KZ-

Todesmarsch vorbei. Dann wurde Föhrenwald zu einem Lager für jüdische Displaced Persons die den Holocaust überlebt hatten. Als DP's wurden Zivilpersonen bezeichnet, die sich kriegsbedingt außerhalb ihres Heimatstaates aufhielten und ohne Hilfe nicht zurückkehren oder sich in einem anderen Land neu ansiedeln konnten. Ab 1956 wurden meist katholische, kinderreiche Heimatvertriebene angesiedelt und der Ort in Waldram umbenannt. Bis heute finden sich, hier bei uns, Spuren dieser einzigartigen Geschichte von Flucht- Vertreibung und Migration.

Deshalb hat eine Bürgerinitiative das sogenannte BADEHAUS von seinem Abriss gerettet und dort einen Ort der Erinnerung der Begegnung und des Lernens aufgebaut.

Ich darf ihnen beispielhaft berichten wie eine der letzten Föhrenwalder Zeitzeuginnen, Lucia Milch, eine kleine rothaarigen Dame aus New York, uns unter Tränen erzählt hat, wie sehr sie vor dieser Reise Angst hatte und wie heilsam diese Reise jetzt für ihre Seele geworden sei. Am Ende ihres Lebens könne sie nun endlich Frieden schließen mit ihrem Schicksal als Waisenkind, dessen Eltern im Holocaust umgebracht worden waren. Erstmals nach 72 Jahren wieder nach Föhrenwald zu kommen und dort so freundlich und warmherzig aufgenommen zu werden, habe ihr Bild von Deutschland und den Deutschen verändert.

Diese Episode wirft ein Schlaglicht auf das, was uns gelingen kann wenn wir breit sind uns ernsthaft zu erinnern und diese Erinnerung zu bewahren. Begriffe wie Völkerversöhnung und Wiedergutmachung, die in der politischen Arena oft zu Phrasen geronnen sind, werden in unserem kleinen Erinnerungsort mit Leben gefüllt. Persönliche Begegnungen haben Brücken gebaut.

Danke für Ihrer Aufmerksamkeit.

Gedenken wir nun, nach dem anschließenden Musikstück, unserer Toten. Verneigen wir uns in Trauer vor ihnen und bleiben wir ihnen verbunden in der dauerhaften Verpflichtung für Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit.

Totengedenken.

Kranzniederlegung:

Die Siedlungsgemeinschaft Waldram legt diesen Kranz zum Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung nieder.

Interessierte treffen sich, im Anschluss in der Gaststätte zur Post in Waldram, zu einem Fröhschoppen.

- 1) aggressiv übersteigter Nationalismus [militaristischer Prägung] verbunden mit Nichtachtung anderer Nationalitäten